№ 240. Donnerstag, den 14. Oktober 1886.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung.

Redaktion und Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Hasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47, G. L. Daube u. Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Deutsches Reich

Berlin, 13. Oktober.

— Aus Baden-Baden wird gemeldet, die Majestäten erfreuen sich andauernd des besten Wohlbefindens und sehen fast täglich des Nachmittages einige fürsiliche und and re hochgestellte Personen, bei sich zum Diener. Des Abends findet fast regelmäßig bei der Kaiserin eine kleinere Theegesellschaft statt. Dem Vernehmen nach dürfte der Kaiser bald nach dem 20. Oktober wieder zum Winteraufenthalte in Berlin eintreffen.

— Die Ersatzwahl für L. Löwe im ersten Berliner Landtagswahlkreise ist auf den 11. November anberaumt. Die Neuwahl von 139 durch Tod, Verzug u. s. w. ausgeschiedenen Wahlmännern findet am 4. Nov. statt.

— Am Sonnabend, in später Stunde ging, so meldet die Voss. Ztg., dem Vorsteher der hiesigen Freien Gemeinde, Apotheker Friederici, eine Polizeiverfügung zu, der zu Folge alle Sitzungen und Versammlungen der Freien Gemeinde auf vier Wochen auszusetzen seien. Gründe dieser Maßnahme waren in dem Schriftstück nicht angegeben, und auch dem Vorsteher der Gemeinde, der sich sofort nach Empfang der Verfügung nach dem Polizeipräsidium begab, gelang es nicht, die Ursache dieser Maßnahmen in Erfahrung zu bringen. Als sich am Sonntag Vormittag die Vorstandsmitglieder der Freien Gemeinde in dem für die regelmäßigen Vorträge bestimmten Saal, Rosenthalerstraße 38, zu einer Zusammenkunft behufs Berathung der demnächst zu treffenden Maßnahmen zusammenfinden wollten, fanden sie das Lokal von einem Polizeiaufgebot gesperrt. Da ihnen der Eintritt auch in die Nebenräume verweigert wurde, zerstreuten sie sich, um sich in einem in der Münzstraße belegenen Wirthshause am Biertische zu treffen. Unmittelbar nachdem sich die Vorstandsmitglieder dort niedergelassen, erschien ein Polizeilieutenant, stellte die Persönlichkeiten der Anwesenden fest und veranlaßte sie zur Aufhebung der „Sitzung." Es muß erwartet werden, daß eine Aufklärung über die höchst auffallende Mittheilung Seitens der zuständigen Behörde erfolgt.

— Wie glaubwürdig verlautet schreibt die „Nat. Ztg.", ist Graf Bolko von Hochberg zum General-Intendanten der Königlichen Schauspiele ernannt worden, doch ist bis zu diesem Augenblicke die Berufung amtlich noch nicht bekannt. Graf Hans Heinrich XIV. Bolko Graf von Hochberg, jüngerer Bruder des Fürsten Pleß, ist am 23. Januar 1843 geboren, steht also im 44. Lebensjahre; er ist Rittmeister a. D. und als Besitzer der minderfreien Standesherrschaft Neuschloß Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit. Seit dem 2. September 1869 ist er mit Prinzessin Eleonore zu Schönaich-Karolath vermählt. Unter dem Pseudonym J. H. Franz veröffentlichte Graf Hochberg eine Reihe von Liederkompositionen, auch Tonschöpfungen ernsteren Charakters, eine Sinfonie, ein Streichquartett, er schrieb eine Oper „Falkensteiner" und eine andere „der Wärwolf". Außerdem ist Graf Hochberg eifriger Förderer der wohlbekannten Görlitzer Musikfeste. Als produzirender Künstler zugleich als Abkömmling einer der vornehmsten Familien des Landes und, wie gerühmt wird, als vollendeter Kavalier würde Graf Hochberg den Anforderungen entsprechen, die an die Uebernahme der hohen Hofcharge nach den bisherigen Traditionen gestellt werden.

— Bei einer Besprechung der bevorstehenden Verhandlungen wegen Revision des deutsch-schweizerischen Handelsvertrags von 1881 ist auch von uns darauf hingewiesen worden, daß die Schweiz die Zolltarifnovelle von 1885, weil dieselbe die deutschen Eingangszölle auf Uhren, Chokolade, Stickereien d. h. die hauptsächlicheren Schweizer Exportartikel erhöht habe, zum Ausgangspunkt ihrer Klagen mache. „Man betrachtet, schrieben wir, diese Zollerhöhungen als einen Akt indirekten Vertragsbruchs und macht jetzt die Aufrechterhaltung des Vertrags von 1882 von einer Vereinbarung über die in Rede stehenden Zollpositionen abhängig u. s. w." Vorher schon war konstatirt, daß die bezüglichen Zölle auf Uhren u. s. w. im Vertrag von 1881 nicht gebunden seien. In gleichem Sinne, schrieb in ihrer Nummer vom 9. Oktober d. die „Kreuzztg.": „Die Annahme der Zolltarifnovelle wurde in der Schweiz als ein rücksichtsloser Ueberfall, eine Art von Vertragsbruch, als die Erklärung des Zollkriegs dargestellt." Nichtsdestoweniger bezeichnet es die „Nordd. Allg. Ztg." als eine ebenso unbegründete wie unpatriotische Insinuation, wenn die deutsche fortschrittliche Presse kein Bedenken trägt, aus dem Inhalt des erwähnten Gesetzes einen „indirekten Vertragsbruch" oder „ein der Schweiz gegenüber begangenes „Unrecht" zu deduciren". Wenn die „Züricher Post" aus jener Darlegung der Gesichtspunkte, welche die Schweiz zu dem Antrag auf Revision des Vertrags von 1881 bewogen habe und die sich in der bekannten Note des schweizerischen Gesandten an die Reichsregierung finden, den Schluß zieht, daß in Deutschland Kenner der Handelsbeziehungen, welche die Ungunst und das Unrecht der Lage der Schweiz kennen und würdigen, nicht fehlen und daß auch die deutsche Regierung selbst eine ähnliche Ueberzeugung habe, wenn sie sich auch hüte, sie kundzugeben, so hätte es völlig genügt, daß die „Nordd. Allg. Ztg." diese letzte Vermuthung zurückgewiesen, wenn sie sich einmal nicht dazu aufschwingen konnte, hervorzuheben, daß das, was die freisinnige Presse gesagt hat, eine Billigung des formalen Standpunktes der schweizerischen Unterhändler nicht in sich schließe. Statt dessen erhebt die „N. A. Z." gegen die freisinnige Presse die Anklage, daß sie die Wahrung der Interessen des Vaterlandes in hohem Grade erschwere, unter Umständen sogar unmöglich mache. Aber gerade der „N. A. Z." steht, wie ersichtlich, die Verunglimpfung der freisinnigen Presse höher, als die Interessen des Vaterlandes. Es ist von Wichtigkeit, diese Sachlage klar zu stellen, damit die offiziöse Presse, falls die Verhandlungen mit der Schweiz scheitern, nicht in der Lage ist, die Verantwortlichkeit für dieses Ergebniß auf die freisinnige Presse abzuwälzen.

— Anläßlich der gegenwärtigen Diskussionen über eine an Stelle des Septennats zu setzende andere gesetzliche Grundlage für die Heeresstärke erinnert die „Voss. Ztg." an die Erklärung des früheren Kriegsministers v. Kameke aus dem Jahre 1880, als die Regierung selber vom Reichstage die Verlängerung des Septennats von 1874 gefordert hatte. Der Kriegsminister, der diese Forderung nicht als eine den Wünschen der Regierung entsprechende betrachtet wissen wollte, sagte damals u. A.: „Die Herren erinnern sich, daß im Jahre 1874 seitens der Regierung für die Festsetzung der Prozentziffer die dauernde Bewilligung, d. h. bis zu einer Aenderung durch Gesetz gefordert wurde. Auch jetzt noch steht die Regierung auf dem Standpunkte, daß sie glaubt, die dauernde Fortsetzung wäre dem Institute der Armee am zweckentsprechendsten. Ein Organismus wie unsere Heere darf auch in der Ziffer nicht in unsicherem Zustande sein. Eine Unsicherheit darin erzeugt eine Minderung des Selbstvertrauens in der Armee, es hemmt jeden Fortschritt und hindert die Verwaltung, zweckmäßig und mit richtiger Voraussicht zu wirthschaften; ferner kommt dazu, daß sie auch das Vertrauen des Volkes in den Schutz, den ihm die Armee gewähren soll, vermindert. Nur die dauernde Sicherheit des Bestandes vermag nach unserer Ansicht der Armee innere Tüchtigkeit und Selbstvertrauen und die Achtung des Volkes zu geben. Wenn nun im Jahre 1874 die Verbündeten Regierungen auf das Kompromiß mit dem Septennat eingegangen sind, so ist es geschehen, um den konstitutionellen Bedenken eines großen Theiles dieses Hauses gegen die ewige Präsenz-Ziffer gerecht zu werden. In der jetzigen Vorlage hat sich die Regierung genau auf den Standpunkt jenes damals geschlossenen Kompromisses gestellt, ohne dadurch ausdrücken zu wollen, daß der Reichstag durch Versprechungen zum Halten des Kompromisses gezwungen ist. Die Regierung hat von jeder weitergehenden Forderung, die sie nach ihrer Ansicht für richtig gehalten hätte, Abstand genommen, nun hofft sie aber allerdings, daß der Reichstag in dieser Richtung entgegenkommen wird, die Loyalität anerkennt und von der damals gemachten 7jährigen Bewilligung nicht zurückgeht."

— Zu den wichtigsten Vorlagen, welche dem preußischen Landtage in der nächsten Session zugehen werden, gehört, wie die „Voss. Ztg." schreibt, ein Gesetzentwurf, welcher darauf abzielt, den Organen der Selbstverwaltung einen Theil der Befugnisse auf dem Gebiete des Volksschulwesens zu übertragen, welche gegenwärtig der Regierung allein zustehen. Es gilt dies insbesondere von der Normirung der Besoldungen der Volksschullehrer und ähnlichen auf die Höhe der Schullasten einwirkenden Bestimmungen. Der Kultusminister v. Goßler hat die Vorlage bereits in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. April 1885 angekündigt, indem er sagte, daß die Unterrichtsverwaltung nicht weiter das Odium auf sich nehmen könne, den Gemeinden immer neue Schullasten aufzulegen, daß die Verhältnisse im Gegentheil immer gebieterischer dazu drängen, daß reine klare gesetzliche Verhältnisse zwischen der Schulverwaltung und den Gemeinden geschaffen werden. Es hat sich herausgestellt

Feuilleton.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt von
Friedrich Friedrich.

45) (Fortsetzung.)

„Verliebt ist der gnädige Herr bis über die Vatermörder hinaus," fuhr Carl in seinem Selbstgespräche fort. „Halt, dort kommt er zurück. Mein Glücksstern führt ihn mir entgegen, und ich will mich ihm in den Weg pflanzen, daß mich ein Blinder ohne Brille sehen muß."

Er stellte sich in der That mitten auf den Weg, so daß es eine Unmöglichkeit war, daß Letzingen an ihm vorüberschreiten konnte ohne ihn zu bemerken. Erstaunt blickte der Gutsbesitzer ihn an, als er sich ihm genähert hatte.

„Willst Du etwas von mir, Carl?" fragte der Gutsbesitzer.

Der Gefragte verzog das Gesicht zu einem schlauen Lächeln.

„Das kommt ganz auf Sie an," erwiderte er. „Ich habe nur eine Nachricht, die Ihnen vielleicht nicht gleichgültig ist und Ihnen nützen kann."

„Nun?" fragte Letzingen.

„Auf der Villa dort drüben ist etwas vorgefallen," fuhr der Diener fort, fügte aber weiter nichts hinzu, da er an diesem Tage Lust zu haben schien, sich Alles abfragen zu lassen.

„Sprich, was ist es?" fragte Letzingen weiter.

„Herr Damken hat sich mehrere Tage lang auf seinem Zimmer eingeschlossen, hat keinen Besuch angenommen und Niemand zu sich gelassen."

„Und weshalb nicht?" drängte Letzingen weiter.

Der Diener zuckte mit den Achseln.

„Das weiß ich nicht. Ich meine indessen, daß er es nicht ohne Grund gethan haben wird, denn Herr Damken, scheint wenig Anlage und Neigung zum Einsiedler zu haben."

„Natürlich hat er es nicht ohne Grund gethan," rief Letzingen unwillig. „Was soll mir dies aber nützen, wenn ich diesen Grund nicht kenne?"

„Es ist meine Schuld nicht, daß Herr Damken mit seinen Angelegenheiten so geheimnißvoll ist," entgegnete der Diener ziemlich dreist. „Ich glaube indessen, es ließe sich manche Vermuthung daran knüpfen und darauf bauen und ich will mich schlecht auf Vermuthungen verstehen, wenn ich nicht das Richtige getroffen habe."

„Sprich!" rief der Gutsbesitzer ungeduldig und unwillig." „Ich habe nicht Lust, Dich wie einen Schulknaben auszufragen, Deine Zunge spricht bei anderen Gelegenheiten mehr, als sie verantworten kann und als Dein Kopf weiß; weshalb bist Du heute so schweigsam?"

„Ich wollte mich bemühen, jene Untugend abzulegen," erwiderte der Gefragte lächelnd. — „Ehe Herr Damken sich eingeschlossen, hat er mit Fräulein Gabriele eine längere Unterredung auf seinem Zimmer gehabt und da denke ich — ich weiß es wirklich nicht — daß es sich um Ihre Bewerbung um die Hand des Fräuleins gehandelt hat."

Der Diener zögerte einen Augenblick lang mit der Antwort.

„Der Baumeister der Villa hat nicht bedacht, daß Herr Damken auch Leute hat, die gern Neues erfahren und sich für die Angelegenheiten ihres Herrn interessiren. Er hat die Wände so dünn gebaut, daß ein gutes Ohr mehr hören kann, als oft für es bestimmt ist."

„Ich werde Herrn Damken darauf aufmerksam machen, daß seine Dienerschaft ihn behorcht," rief Letzingen unwillig, weil sein Geheimniß verrathen und sogar schon im Munde seiner Diener war. „Es ist eine Nichtsnutzigkeit von Euch, daß Ihr jedes Wort Eures Herrn belauscht!"

„Ich habe Sie noch nie belauscht," erwiderte Carl. „Daß sie Herrn Damken auf diese Untugend seiner Dienerschaft aufmerksam machen wollen, finde ich ganz gerecht. Freilich entziehen sie mir dadurch die einzige Möglichkeit, Ihnen zuweilen berichten zu können, was sich in der Villa zuträgt."

Letzingen schien diese ziemlich dreisten Worte indeß absichtlich zu überhören. „Und was vermuthest Du weiter?" fragte er.

„Ich denke mir," fuhr der Diener fort, „Herr Damken hat große Lust, aus seiner einfachen bürgerlichen Tochter eine gnädige Frau werden zu sehen. Fräulein Gabriele ist aber geneigt, ihrem Geliebten treu zu bleiben; und da, denke ich mir, haben zwischen ihnen einige Erörterungen stattgefunden. Das Resultat kenne ich nicht, ich weiß deshalb nicht, ob Herr Damken oder sein Fräulein Tochter ihren Willen durchsetzen wird."

„Ist das Alles, was Du weißt?" fragte Letzingen in seinen Erwartungen getäuscht.

„Bis jetzt, ja," erwiderte der Diener mit einem schlauen Lächeln, indem er die Worte „bis jetzt" besonders stark betonte. — „Da kommt Herr Damken selbst, er kann Ihnen vielleicht mehr sagen, als ich."

Letzingen sah sich überrascht um. Der Handelsherr kam in der That in dem Garten dahergeschritten und ihm entgegen. Er grüßte schon von fern äußerst zuvorkommend und freundlich, und in diesem Augenblicke war es unmöglich, seinem Gesicht anzusehen, daß je, ja vor kurzer Zeit, ein finsterer und zorniger Ausdruck darauf gelegen hatte, so ruhig und heiter sah er aus.

„Herr von Letzingen läßt sich bei mir nicht mehr blicken," rief Damken, „deshalb muß ich ihn aufsuchen. Ich hoffe, nicht ungelegen zu kommen, sonst . . ."

„Keine Komplimente, Herr Damken," unterbrach ihn Letzingen, indem er ihm die Hand zum Gruß entgegenstreckte, „Sie wissen recht gut, wie willkommen Sie jederzeit hier sind."

„Ich bin davon überzeugt," erwiderte Damken. Er legte seine Hand in den Arm des Gutsbesitzers und zog ihn mit sich fort.

daß die Anforderungen für die Hebung des Elementarschulwesens vielfach nicht im Einklange mit der Leistungsfähigkeit der Betheiligten stehen, daß die Lasten für die laufende Unterhaltung der öffentlichen Volksschule, soweit sie auf den Schultern der unmittelbar Betheiligten ruhen, in einer großen Anzahl von städtischen sowohl wie ländlichen Gemeinden eine solche Höhe erreicht haben, daß sie das mehrfache der sämmtlichen direkten Staatssteuern betragen. In Fällen, in welchen die Stadtgemeinden sich verweigerten, den zur regierungsseitig festgesetzten Besoldung der Lehrer fehlenden Betrag zu zahlen wurden sie im Aufsichtswege dazu gezwungen.

— Die Strafkammer des Landgerichts hat heute in zweiter Instanz die wegen verläumderischer Beleidigung des Kriminal-Schutzmannes Ihring Angeklagten: Tischler Beradt und Privatlehrer Christensen kostenlos freigesprochen. Das Schöffengericht hatte auf je 6 Monate Gefängniß erkannt.

— Der Herzog von Cumberland hat kürzlich, wie die „Magd. Ztg." wissen will, durch seinen Vertreter, Herrn Windthorst, an das braunschweigische Staatsministerium ein Schreiben gerichtet, in welchem er um die Herausgabe der bisher noch nicht verabfolgten, zu dem Privatvermögen des verstorbenen Herzogs Wilhelm gehörigen Vermögensobjekte ersucht und zugleich den Wunsch äußert, daß von Seiten des braunschweigischen Ministeriums Kommissare ernannt werden möchten, um mit den Kommissaren, welche seitens des Antragstellers bestellt sind, nämlich Schatzrath a. D. König aus Hannover und Justizrath Breithaupt aus Braunschweig, zu verhandeln. Der Herzog von Cumberland nimmt u. A. in Anspruch das Mobiliar der Schlösser zu Braunschweig und Blankenburg, das Silberzeug, die Vorräthe der herzoglichen Linnen- u. Bettkammer, den Weinkeller ꝛc. Er verlangt ferner die Herausgabe des Inventars des Hoftheaters, des Oberstallmeisteramts, des lebenden und todten Inventars der Hofjagdverwaltung, Herausgabe der Kunstgegenstände und Schätze des Museums, soweit solche seit 1832 nicht aus Landesmitteln angeschafft sind; nicht minder verlangt der Herzog eine Regelung der Eigenthumsverhältnisse, der Druckwerke und Handschriften der Bibliothek zu Wolfenbüttel. Mit dem Befinden des Cumberlanders soll es nach den neuesten Nachrichten nicht besonders stehen. Der obige Wunschzettel scheint das Gerücht zu bestätigen.

— In Folge der Beförderung des Geh. Regierungsraths Gamp zum Oberregierungsrath muß im Wahlkreise Deutsch-Krone, den derselbe im Reichstage vertritt, eine Ersatzwahl stattfinden.

München, 12. Oktober. Der Gendarm Behringer ist in der Nacht von Freitag zu Sonnabend das Opfer seiner Dienstpflicht geworden. Derselbe wurde Morgens gegen 2 Uhr in der Kaufingerstraße auf seinem Patrouillengang von einem im Nachhausewege begriffenen hiesigen Kaufmann auf einen Mann aufmerksam gemacht, welcher sich schon einige Zeit in verdächtiger Weise in der Nähe eines Goldarbeiterladens umhergetrieben hatte. Als der Gendarm diesen Mann kontrollirte und ihm wegen höchst verdächtigen Benehmens die Arretirung ankündigte, zog derselbe plötzlich einen Revolver hervor feuerte zwei Schüsse auf den Gendarm ab, welche dessen Schläfe trafen und ergriff sodann die Flucht. Der Gendarm wurde lebensgefährlich verletzt in das Garnisonlazareth gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, seinen Verletzungen erlegen ist.

Ausland.

Petersburg, 12. Oktober. Das Bestreben der Umgebung des Kaisers von Rußland, jede nicht zum Hof gehörige Person von dem Kaiserpaare fern zu halten, förderte jüngst eine der Komik nicht entbehrende Episode zu Tage, welcher die Gräfin Potocka, die Besitzerin des Schlosses in Wyssoko-Litewsk, zum Opfer fiel. Als ihr nämlich vom Intendanten angezeigt wurde, daß das Kaiserpaar während der Manöver in ihrem Schlosse Wohnung nehmen werde, ließ sie mit einem Kostenaufwande von 10000 Rubeln das ganze Schloß renoviren und bereitete auch alles Uebrige zum würdigen Empfang des Kaiserpaares vor. Zwei Tage vor Ankunft desselben meldete sich ein General der kaiserlichen Suite und bedeutete der Gräfin in schonender Weise, sie möge sich und ihre Dienerschaft während des Aufenthalts des Kaiserpaares in ihrem Schlosse entfernt halten. Die beleidigte Gräfin reiste demzufolge sofort nach Warschau ab. Als das Kaiserpaar ankam und sich Niemand von den Schloßbewohnern zum Empfang einfand, drückte die Kaiserin die Verwunderung darüber aus, und als ihr der betreffende General die Ursache andeutete, befahl sie demselben, sofort nach Warschau zu reisen und die Gräfin zur Rückkehr zu veranlassen. Die Gräfin weigerte sich jedoch anfangs, dem Gesuch Folge zu leisten, und soll dies erst auf direkte Veranlassung des Generalgouverneurs Gurko gethan haben.

Wien, 12. Oktober. Der „Presse" wird aus der Hauptstadt Montenegros, 1. Oktober geschrieben: „Die bei Krupp in Essen bestellten acht Batterieen Feld- und Gebirgsgeschütze sammt ansehnlichen Mengen von Munition sind nunmehr hierher gebracht worden. Fürst Nikolaus hat dieselben eingehend besichtigt und die Geschütze als vorzüglich befunden. Das kleine Land hat noch zu keiner Zeit über ein derartig gutes und quantitativ ausreichendes Kriegsmaterial verfügt, wie jetzt. Hervorzuheben wäre die Thatsache, daß die fürstliche Regierung die Anschaffung baar bezahlt hat, obschon der erforderliche Betrag offenbar nicht dem sehr bescheidenen Landesbudget entnommen werden konnte, und es auch bekannt ist, daß Montenegro zu keinerlei finanziellen Operation seine Zuflucht genommen hat.

Sofia 12. Oktober. Die Sobranjewahlen haben, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, für die Regierung eine erdrückende Majorität ergeben. Die Wahlen in der Provinz verliefen, wie bereits gestern mitgetheilt, im Ganzen ruhig, nur aus Dubritza wird gemeldet, daß es daselbst am Tage der Wahl zu Todschlägen kam. Von Russen aufgehetzte Makedonier haben den Polizeipräfekten Dimitrow sowie beide Kandidaten der Nationalpartei Sograw und Gransharow ermordet. — Laut einer Bukarester Meldung der „Neuen Freien Presse" hätte Stojanow am Sonnabend in Rustschuk bei dem Meeting das folgende von dem Fürsten Alexander erhaltene Telegramm vorgelesen: „Ich verweigere die Annahme des von der Sobranje mir votirten Geldes. Sollte ich von der großen Sobranje wiedergewählt werden, so werde ich den Thron durch Gottes Gnade und des Volkes Willen wieder einnehmen." Der „Pol. Korr." zufolge ist General Kaulbars gestern Abend in Varna eingetroffen und von einer Deputation Zankoffisten empfangen worden. Vor dem russischen Konsulate war eine Volksmenge versammelt, welche bei der Ankunft Kaulbars rief: „Es lebe das unabhängige Bulgarien, es lebe der Held von Slivnitza!" Eine Deputation der Bevölkerung unterbreitete dem General die Wünsche des Volkes, worauf letzterer die bulgarische Regierung einer scharfen Kritik unterzog. Die Deputation erwiderte, die Regierung verfahre gesetzlich und genieße das Vertrauen des Volkes. Kaulbars zog sich darauf zurück. — Während so alle Nachrichten für die Regentschaft günstig lauten, scheint Rußland noch immer nicht einsehen zu wollen, daß seine Sache in Bulgarien verloren ist; das muß Rußland wenigstens wissen, daß Europa nie leiden wird, daß die russische Knute dort herrschen kann, wo selbst der russische Rubel einen Erfolg nicht zu erzielen vermochte. Wie sich übrigens Rußland mit den Vorgängen in Bulgarien abzufinden versucht, geht aus folgender Mittheilung des offiziösen „Journal de St. Petersbourg" hervor. Dieses Blatt schreibt: Die Telegramme aus Sofia rechtfertigten nur allzu sehr die Annahmen, durch welche sich die russische Regierung bewogen gefühlt hätte, eine Vertagung der Wahlen zu empfehlen, um den Leidenschaften Zeit zur Beruhigung zu lassen, ehe eine Entscheidung der wichtigen Fragen, bei welchen das Geschick Bulgariens auf dem Spiele stehe, getroffen würde. Es seien bedauernswerthe Szenen von Gewaltthätigkeit schon am ersten Tage der Wahl gemeldet worden. Es erscheine noch schwierig, nach den bis jetzt eingegangenen Depeschen, die genaue Wahrheit zu ermitteln. Unter allen Umständen werde man um so mehr die Erklärung der russischen Regierung begreifen, daß sie weder die unter solchen Verhältnissen gewählte Versammlung anerkennen, noch deren Beschlüsse sanktioniren könne. — Ueber russische Agitationen wird der „Köln. Ztg." aus Burgas gemeldet: „Gestern haben die Behörden in Eski Saghra, einer Stadt, deren Brigadekommandeur zu den entschlossensten Anhängern des Fürsten Alexander gehört, einen Mann Namens Vaho Iwanow wegen einer Verschwörung gegen die Regentschaft verhaftet. Derselbe hat gestanden und bestimmt erklärt, daß ein gewisser Wojwode Dedo Georgi durch den russischen Konsul Schachotin in Rustschuk für die Bildung bewaffneter Banden gewonnen war; jeder Mann sollte 90 Lire erhalten und am 17. Oktober sollten die Banden vom Gebirge Stara Planina aus ihren Feldzug beginnen und die Ruhe stören, um eine russische Besetzung zu beschleunigen. Das Land ist ruhig; der Woywode ist verschwunden." — Das „Wiener Fremdenblatt" sagt in einer Besprechung der bulgarischen Wahlen, ungeachtet mehrerer Zwischenfälle könne die Regentschaft das Verdienst beanspruchen, die Ordnung besser erhalten zu haben, als es die Verhältnisse annehmen ließen. Die Regentschaft habe bewiesen, daß sie die Autorität und die Machtmittel besitze, um die Ruhe zu erhalten, was zum nicht geringen Theile dem von ihr acceptirten Programme der nationalen Unabhängigkeit zuzuschreiben sei. Aus dem Wahlkampfe siegreich hervorgehend, mit neuer Autorität umgeben und im Besitze des Vertrauens der Mehrheit des Landes, werde es ihre Aufgabe sein, die Schärfe, welche ihre Beziehungen zu Rußland angenommen, thunlichst zu mildern. Sie könne jetzt den eigentlichen Inhalt ihrer Politik zur vollen Deutlichkeit bringen; diese lasse die volle Wahrung aller Vertragsrechte Bulgariens auch mit dem Willen, die Freundschaft mit allen Mächten zu pflegen, vereinbarlich erscheinen. — Die „Nord. Allg. Ztg." schreibt über den Ausfall der Wahlen: „Es fragt sich, was mit der Vollziehung des Wahlactes für die Situation gewonnen ist, da das Verhältniß des Regentschaftsministeriums zu den russischen Autoritäten sich eher verschlimmert, statt verbessert und der Regierung drei Mißbilligungsschreiben der russischen Agentur eingetragen hat." Das deutsche Kanzlerblatt scheint immer noch nicht wissen zu wollen, daß im Leben der Völker die Stimme derselben *beachtet werden muß*. Das Verhalten dieses Blattes in der bulgarischen Frage ist ein derartiges, daß auf dessen Ausführungen nichts mehr gegeben wird.

Brüssel, 11. Oktober. Nach einer Meldung der „Reforme" stellten alle Kohlengräber im Hennegau die Arbeit ein und kündigten an, sie würden dieselbe nicht wieder aufnehmen, bevor eine allgemeine Amnestie aller verurtheilten Arbeiter eingetreten sei. Man fürchtet eine Verallgemeinerung dieses Streiks auf alle anderen Industriezweige. Gestern fanden in Hennegau nicht weniger als 14 sozialistische Meetings statt. Eine Monstrepetition zu Gunsten der Amnestie ist bereits mit 33 000 Unterschriften bedeckt. Eine Deputation von Arbeiterinnen wird eine Audienz bei der Königin nachsuchen, um die Amnestie zu erwirken.

Paris, 12. Oktober. Der Temps veröffentlicht eine seltsame halbamtliche Mittheilung, nach welcher Fürst Bismarck vor Monatsfrist gesagt hätte, Rußland habe versprochen, Bulgarien nicht zu besetzen; thäte es dies dennoch, so werde Oesterreich es nicht verhindern, oder wenn Oesterreich es wollte, werde es keinesfalls von Deutschland unterstützt werden. Seit einiger Zeit, heißt es wörtlich weiter, ist Fürst Bismarck in seinen Gesprächen viel weniger zuversichtlich. Er sieht, daß in Oesterreich-Ungarn das öffentliche Gefühl Rußlands Fortschritten zu feindlich ist, um nicht gegebenen Falls einen Zwang auf die Regierung ausüben, wenn diese auch noch so sehr den Frieden aufrecht zu erhalten wünschte. Besetzt Rußland Bulgarien, so hat dies, wenn nicht eine Kriegserklärung Oesterreichs, so wenigstens eine Offensiv-Demonstration desselben nach Serbien hin zur Folge. Das würde Englands Dazwischenkunft herbeiführen, was wieder die Mächte wachrufen würde, welche im Mittelmeer Interessen haben, auch jene Mächte, welche die größte Zurückhaltung beobachten möchten. Darum fürchtet Fürst Bismarck jetzt eine bulgarische Besetzung, welche Ereignisse herbeiführen würde, die seine Bemühungen bisher verhüten konnten.

Paris, 11. Oktober. Die Franzosen gefallen sich noch immer in Kindereien. So hat das Blatt „Revanche" versucht, einen Prospekt öffentlich anzuschlagen, welcher die Abbildungen des Generals Boulanger und eines französischen Soldaten zeigt, der mit seinem Bajonett den behelmten, die Züge Bismarcks tragenden Kopf einer Hydra durchbohrt, während den Schwanz des Ungeheuers ein russischer Soldat abhaut. Die Polizei verbot jedoch die Veröffentlichung, die Zettelankleber, welche einen bedeutenden Auflauf verursachten, wurden verhaftet.

Madrid, 12. Oktober. Der Priester Galeoti ist wegen Ermordung des Erzbischofs von Madrid zum Tode verurtheilt worden.

Provinzielles.

↑ **Culmsee**, 12. Oktober. Unserer städtischen Behörden haben eine Petition an den Herrn Verkehrsminister um Weiterführung der Bahnlinie Bromberg—Fordon über Culmsee, Schönsee nach Gollub unterzeichnet. Die Magisträte von Gollub und Schönsee werden sich anschließen. Für das Zustandekommen dieser Linie interessiren sich auch die Thorner betheiligten Kreise.

i **Briesen**, 12. Oktober. Die vor einigen Tagen aus *Rynsk* gebrachte, der „Danziger Zeitung" entnommene Nachricht von einer Ermordung des Lehrers Schewe bezw. von einer Auffindung der Leiche desselben ist nicht richtig. Ob S. ermordet worden, oder das Weite gesucht, um seiner bevorstehenden Heirath aus dem Wege zu gehen, weiß man heute noch nicht, da alle bisherigen Nachforschungen weder für die Richtigkeit der einen noch der andern Anschauung einen Anhalt gewähren. Montag den 11. d. Mts. sollte S. mit dem Unterricht beginnen, bis dahin erwartete man noch sein Erscheinen, nunmehr ist den Behörden Anzeige erstattet worden. Vielleicht gelingt es denselben, Licht in die Sache zu bringen.

⊙ **Strasburg**, (Westpr.) 12. Oktober. Reichstags-Kandidatur Hobrecht. Der Minister a. D. Hobrecht hat, von den vereinigten deutschen Parteien des Wahlkreises Graudenz-Strasburg dazu eingeladen, am 11. d. Mts. hier seine Kandidaten-Rede gehalten. Nach der uns zugehenden ausführlichen Mittheilung

---

„Wenn es Ihnen recht ist, machen wir noch einen kleinen Spaziergang durch Ihren Garten."

„Wie Sie wünschen, ganz wie Sie befehlen," rief Letzingen. „Ich befürchte nur, daß Sie durch Ihren herrlichen Park zu sehr verwöhnt sind, um an meinem geringen Garten Vergnügen zu finden. Hier ist überall die praktische Seite vertreten. Ich will aus meinem Garten auch Nutzen ziehen."

„Halten Sie mich für so verwöhnt, daß ich an dem Praktischen kein Vergnügen mehr finde?" fragte Damken lächelnd. „Es würde Ihnen freilich schwer werden, in der Anlage meines Parkes eine praktische Seite heraus zu finden, das will ich offen eingestehen, zugleich kann ich aber nicht leugnen, daß, wenn ich ihn heute anzulegen hätte, ich der praktischen Seite einen großen Theil eingeräumt haben würde. In Allem, was ausschließlich zum Vergnügen bestimmt ist, liegt etwas Langweiliges, wenn man es täglich und immer hat. Die schönste Blumen- und Baumgruppe wird zuletzt völlig gleichgiltig und man bemerkt das Schöne daran endlich gar nicht mehr. Ein ganz anderes Interesse nimmt man an einem Kornfelde oder Gemüsegarten; beides wird jährlich erneut, bringt jährlich Nutzen und fesselt schon dadurch das Interesse."

„Da sprechen Sie ganz meine Ansicht aus!" rief Letzingen lebhaft. „Nur das Nützliche ist interessant. Ich bin sogar in meinen Ansichten über Schönheit sehr realistisch und materiell. Ich finde nur das wirklich schön, was auch zugleich nützlich ist, und zwar speciell für mich, denn sonst vermag es mir auch kein Interesse abzugewinnen. Ha, ha, Herr Damken, das ist eine ganz neue Schönheitslehre, nicht wahr? Aber sie ist praktisch und deshalb interessant!"

Damken hatte das Gespräch selbst auf diesen Gegenstand geleitet. Er mochte es jedoch nicht noch weiter ausdehnen, da es bereits anfing, ihn zu langweilen und ihn dem Zwecke seines Besuchs nicht näherte.

„Seit mehreren Tagen," sprach er, „habe ich Sie jeden Tag bei mir erwartet. Ich habe Ihnen etwas mitzutheilen, was ich Ihnen am liebsten in meinem Hause gesagt hätte; — nun ich glaube, Sie werden es auch hier nicht ungern hören: Gabriele hat sich endlich entschlossen, ihre thörichte Leidenschaft zu vergessen und Ihren ehrenden Antrag anzunehmen."

„Gabriele hat ihre Zustimmung gegeben?" rief Letzingen freudig überrascht, und er trug diese Freude offener zur Schau, als in seiner Absicht lag. „Und das haben Sie nur so lange verschweigen können?" fügte er hinzu, indem er seine Hand ergriff und schüttelte. „Ha, hätte ich das ahnen können, ich wäre in derselben Stunde, in welcher Gabriele das Jawort gegeben, zu Ihnen gekommen."

„Sie erfahren es noch nicht zu spät, mein lieber Freund," erwiderte Damken lächelnd. „Sie dürfen nicht hoffen, daß Sie jetzt schon dicht am Ziele Ihrer Wünsche stehen, denn Gabriele hat sich nur unter einer Bedingung entschlossen, Ihnen anzugehören, nämlich unter der, daß Sie ihr noch ein Jahr gönnen, ehe sie Ihnen zum Altar folgt."

Diese Worte schienen für den Gutsbesitzer weniger erfreulich zu sein, er beruhigte sich indeß mit dem Gedanken, daß ein Jahr schnell entfliehe und daß er sein Ziel jetzt schon sogut als erreicht ansehen dürfe.

„Mir bleibt nichts weiter übrig, als mich darin zu fügen", entgegnete er. „Es ist eine schwere Bedingung für mich, aber ich kenne jetzt doch wenigstens den Zeitpunkt, auf den ich mit Bestimmtheit hoffen darf. — Noch eine Frage, mein lieber Herr Damken, eine offene Frage, welche ich Sie ebenso offen zu beantworten bitte."

„Sprechen Sie, sprechen Sie," unterbrach ihn Damken. „Wir stehen jetzt einander so nahe, daß volle und offene Wahrheit die erste Bedingung zwischen uns sein muß. Auf mich können Sie mit Zuversicht bauen, ebenso fest, wie ich Ihnen vertraue.

„Gut", bemerkte Letzingen, „so sagen Sie mir offen, ob Gabriele ihr Jawort aus freiem Herzen gegeben hat."

„Ich will Ihnen die Wahrheit gestehen," erwiderte Damken scheinbar mit der größten Offenheit. „Nein und Ja. — Nein, weil ich ihr bestimmt erklärt habe, daß ich ihre thörichte Neigung zu einem früheren Diener meines Geschäfts nur für eine jugendliche Thorheit ansehe, die sie vergessen müsse, weil ich meine Zustimmung nie geben werde und könne. Sie bat sich darauf Bedenkzeit aus. Ich habe kein Wort weiter darüber gesprochen, um ihr völlige Ruhe zum Ueberlegen zu lassen, und da ist sie selbst zu mir gekommen und hat mir gesagt, daß sie Ihre Bewerbung annehmen werde. Sehen Sie, dies ist das Ja. Es ist durchaus Gabrielens freier Wille. Sind Sie hiermit zufrieden gestellt?"

(Fortsetzung folgt.)

hat Herr Hobrecht, der der nationalliberalen Partei angehören soll, es vermieden, sich über die politischen Fragen auszusprechen. Er hat sich darauf beschränkt, sich über die polnische resp. Ausweisungsfrage zu verbreiten. Der Herr Redner erwähnte zuerst, daß er mit den Verhältnissen der Provinz aus früheren Jahren wohl bekannt sei und daß er nach langer Abwesenheit aus derselben, sich freue, doch vieles erheblich besser zu finden als es früher gewesen; das sei hauptsächlich der unausgesetzten Fürsorge der preußischen Staatsverwaltung zu verdanken; seit die Provinz aus der polnischen in die Preuß. Herrschaft übergegangen, habe der Staat unendlich viel in der Verwaltung und Schule, für Handel und Industrie, gethan; dies wollten aber die preußischen Unterthanen polnischer Zunge nicht anerkennen; der Herr Redner sprach sich dann noch über die Ausweisungsmaßregel aus, die er im Ganzen billigte; der Staat habe das Recht und die Pflicht, die Ueberfluthung der Provinzen Preußen und Posen durch Ueberläufer zurückzudrängen und wenn man jetzt noch kein Urtheil darüber fällen könne, ob die Maßregel praktisch sei, so werde die Zukunft dies zeigen. Der Herr Redner schloß mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, in das die Versammlung kräftig einstimmte. — Die Versammlung war von 3—400 deutschen Wählern besucht, während sich auf der Tags vorher hier stattgehabten Versammlung polnischer Wähler nur sehr Wenige eingefunden hatten und zwar fast ausschließlich kleine Leute vom Lande. Wähler aus der Stadt fehlten gänzlich. — Der Sieg des deutschen Candidaten ist wahrscheinlich.

Kulm, 12. Oktober. Gestern feierten die Schneidermeister Josef Jagodzinski'schen Eheleute ihre goldene Hochzeit. Se. Majestät hat dem Jubelpaar die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Graudenz, 12. Oktober. Vor einer Versammlung von etwa 400 deutschen Wählern aller Parteischattirungen hielt Herr Staatsminister Hobrecht hier am Sonntag seine Candidatenrede für die bevorstehende Reichstags-Ersatzwahl. Nachdem der Herr Candidat geendet, wurde folgender, von Herrn Schnackenburg-Mühle Schwetz eingebrachter Antrag einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung der deutschen Wähler des Graudenz-Strasburger Wahlkreises erklärt Herrn Staatsminister Hobrecht als alleinigen Candidaten aller deutscher Wähler und bittet alle Wähler, für eine lebhafte Betheiligung der deutschen Wähler bei der Wahl Sorge zu tragen."

Schlochau, 12. Oktober. Das Gut Marienhof, im diesseitigen Kreise belegen, 406 Hektar groß, welches bisher dem Gutsbesitzer Schemel gehörte, ist in der Zwangsversteigerung für 88050 Mk. in den Besitz des Gutsbesitzers Weckwarth aus Adl. Kruschin übergegangen.

Konitz, 12. Oktober. Die „N. K. Ztg." schreibt: Vor einigen Tagen fand sich auf dem Gute Schoenberg, dem Gutsbesitzer Justus Willich gehörig, ein kleiner, fremder, dunkelblonder Knabe von einem angenehmen Aeußern und klar und hell blickenden blauen Augen bettelnd ein, der, nach dem sonnverbrannten Gesicht zu schließen, aus weitester Ferne zugewandert sein mußte. Alle Versuche, zu erfahren, wer er sei und wie er heiße, waren erfolglos, denn der Knabe der etwa 14 Jahre alt sein mag, ist taubstumm, dabei aber ohne die Ausbildung, welche heutzutage den Taubstummen zu theil wird. Herr Hellich fragte bei den Taubstummenanstalten zu Schlochau und Marienburg nach, ob dort ein taubstummer Knabe vermißt werde; die Antworten lauteten jedoch verneinend. Da der Knabe, welcher im höchsten Grade vernachlässigt zu sein scheint, sich mit Niemandem verständlich machen kann und selbst im Gehen unbeholfen ist, gebettelt hatte, so wurde er nach Konitz transportirt, um — wegen Bettelns heute von dem Schöffengericht abgeurtheilt zu werden. Das Gericht sprach ihn indeß frei, da es annahm, daß sich der Knabe der Strafbarkeit seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen ist. — Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, die Heimath dieses höchst beklagenswerthen Knaben zu ermitteln. Das Einzige, was der Vorsteher der Taubstummen-Anstalt in Schlochau, Herr Eimert, aus ihm herausbringen konnte, ist, daß er früher bei einem Schneider, der entweder sein Vater oder Pfleger ist, gewesen sein will.

Danzig, 11. Oktober. Gegen den hiesigen Divisionspfarrer Köhler, der im christlich sozialen Verein in Berlin eine Rede zu Ehren Stöckers gehalten hat, wendet sich in einem schneidigen Artikel die „Germania", weil er gelegentlich den Antiromanismus der evangelischen Christen für ebenso berechtigt wie den Antisemitismus erklärt hat. Bei den Wahlen pflege Hr. Köhler philo-römisch zu sein; 1881 trat er in Versammlungen neben katholischen Geistlichen auf, war zu letzteren ganz besonders liebenswürdig und warb um die Gunst der Katholiken in jeder Weise so sehr, daß die führenden Kreise häufig unter sich großen Spaß darüber hatten. Er spielte Whist mit den katholischen Geistlichen im Danziger katholischen Gesellen-Verein, ging mit ihnen spazieren und ließ sich in deren Wohnung häuslich nieder. Das Wahlresultat wartete er in der Wohnung eines in der Wolle gefärbten Ultramontanen ab. Jetzt predigt er den Kampf gegen den Katholicismus nach Art des Vorgehens gegen die Juden, das nicht mehr objektiv war, sondern in wüster Agitation sich geltend machte. Zuckerbrod und Peitsche hat der Herr Pastor also für uns Katholiken in einer Hand. Die Katholiken mögen sich das merken und den speziellen Fall mit anderen solchen vergleichen. Wenn man uns braucht, dann sind wir auf jener Seite christliche Mitbrüder, die getrennt marschiren, aber vereint schlagen. Haben wir unseren Dienst geleistet, dann kommt der alte Haß zum Vorschein.

Danzig, 12. Oktober. Ein Familiendrama fand heute früh bald nach 9 Uhr einen schrecklichen Abschluß. Der Bauaufseher Johanni lebte seit längerer Zeit mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Rasmussen in Uneinigkeit, weil Letztere mit dem Magistratsbeamten R.... in ein unerlaubtes Verhältniß getreten war und sogar seit einiger Zeit mit diesem in dem Hause Breitgasse und Scheibenrittergassenecke in der 3. Etage zusammen wohnte. Vergeblich hatte Johanni seine Frau aufgefordert, zu ihm zurückzukehren und nur die Antwort erhalten, daß sie nicht mehr von dem R... lassen könne. Heute früh ist nun Johanni, als R... seinem Dienste nachgegangen, in dessen Wohnung eingedrungen, woselbst er seine Frau vorfand. Was nun zwischen den Eheleuten gesprochen worden ist, kann sich Jedermann lebhaft denken, bald verkündeten mehrere Schüsse ein gewaltsames Ende dieser Unterhaltung. Als die Mitbewohner des Hauses in die Wohnung drangen, fanden sie Frau J. todt an der Erde liegend, Herrn J. todt in einem Fauteuil sitzend, den abgeschossenen Revolver in der Hand haltend. Frau J. hat einen tödtlichen Schuß ins Ohr, auch anscheinend einen zweiten Schuß in den Kopf erhalten, wogegen der Ehemann durch einen gutgezielten Schuß ins Herz seinen sofortigen Tod herbeigeführt haben muß. Vier unmündige Kinderchen, welche sich Vormittags in der Schule befanden, finden ihre Eltern nicht mehr lebend vor. Wie sich denken läßt, verbreitete sich die Nachricht von diesem Doppelmorde mit großer Schnelligkeit durch die Stadt und große Menschenmengen umlagern das Haus. Die Wohnung wurde sofort polizeilich verschlossen und bald darauf die Leichen nach der Bleihofshalle transportirt. J. hat einen Brief hinterlassen, in welchem die Motive des Mordes genau angegeben sind, hauptsächlich des Verhältnisses der Frau mit R. erwähnt wird. (Westpr. Ztg.)

Christburg, 12. Oktober. Bei dem Gutsbesitzer Krause hierselbst ist versucht worden, die Scheune in Brand zu stecken. Als der Besitzer vor einigen Tagen sein Gehöft entlang ging, gewahrte er in dem Rohrdache der Scheune ein Loch. Bei näherer Untersuchung wurde in diesem Loche eine Brandmaschine eigener Art gefunden. Eine hölzerne Streichholzschachtel war unten mit Pulver, dann mit Schwefel gefüllt und zugemacht; in dem Deckel befand sich ein Loch, durch welches eine Zündschnur ging. Der Zünder war abgebrannt und nur durch einen unerklärlichen Zufall der Schwefel nicht entzündet, welchem Zufall es zu danken ist, daß ein größeres Feuer verhütet blieb. (N. W. M.)

Insterburg, 11. Oktober. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag fand in der hiesigen evangelisch-lutherischen Kirche ein Einbruch mittels Nachschlüssels durch die Thurmthür auf der linken Seite der Kirche statt. Die Einbrecher haben eine Anzahl Kerzen und den Inhalt der Sparbüchsen im Betrage von ca. 50 Mk. mitgenommen. Der versuchte Einbruch in die Sakristei ist ihnen jedoch glücklicherweise mißlungen. (O. V.)

Lokales.

Thorn, den 13. Oktober.

— [Auszeichnung.] Dem Rechnungsrath und Proviantmeister von Corbiere zu Hannover, bisher zu Jülich früher in Thorn, ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

— [Thierärztliche Versammlung.] Zu einer gemeinsamen Sitzung der thierärztlichen Vereine Ost- und Westpreußens hatten sich am Sonnabend, den 9. d. Mts., im Hotel de Prusse in Königsberg etwa 30 Thierärzte aus beiden Provinzen versammelt. Der Sitzung wohnte auch Herr Professor Dieckerhoff aus Berlin bei, der einen Vortrag „über die Krankheiten der weichen Hirnhaut der Pferde" hielt und bereitwilligst auf alle an ihn gerichtete Anfragen Auskunft ertheilte.

— [Bahnwesen.] Seitens der Eisenbahn-Direktion Bromberg ist neuerdings die für Viehversender wichtige Anordnung getroffen, daß bei solchen Viehsendungen, welche auf Grund des Transportscheines nach der Bestimmungsstation direkt abgefertigt sind und zum Zweck der Fütterung und Tränkung der Thiere auf einer Zwischenstation außerhalb des Bahngebietes eingestellt und in angemessener Frist — und zwar in längstens 24 Stunden — wieder eingeladen werden, eine nochmalige Erhebung der Expeditionsgebühr auf der Zwischenstation nicht stattfindet. Diese Art der Entladung und das Abtreiben des Viehes vom Bahnhofe darf bei jedem in sich abgeschlossenen Transporte nur einmal stattfinden und zwar nur auf solchen Stationen, wo Viehrampen vorhanden sind. Die Einrichtung ist sicher geeignet, die Fürsorge der Viehversender für die gesunde Erhaltung der Thiere während des Transports zu unterstützen.

— [Retourbillets für Hunde.] Als Erleichterung für die Jäger werden jetzt seitens der königlichen Eisenbahndirektionen Retourbillets für Hunde ausgegeben. Der Wortlaut der betreffenden Bekanntmachung ist nach der „Ostd. Pr." folgender: „Für die Beförderung von Hunden, welche Jäger mit sich führen, werden — soweit gedruckte Hundebillets aufliegen — bei Antritt der Reise auf Erfordern zwei einfache Hundebillets ausgegeben, von denen das eine für die Hin- und das andere für die Rückfahrt Gültigkeit hat." — Einer Preisermäßigung bei der Rückfahrt scheinen hiernach die Hunde sich nicht erfreuen zu sollen.

— [Liedertafel.] Zum Dirigenten ist Herr Sich, Lehrer an der höheren Töchterschule, gewählt worden.

— [Stadttheater]. Wenn in einem Orte, dessen Bewohner sich des Rufes erfreuen kunstsinnig zu sein und alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Kunst gern zu unterstützen, was ja bei unseren Mitbürgern seit Menschengedenken der Fall ist, ein in allen anderen Städten mit außerordentlichem Beifall aufgenommenes Werk zum ersten Male zur Darstellung gelangt, dann bedarf es wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß „alles, alles" hinzuströmt, um dieses Werk kennen zu lernen und um sich ein eigenes Urtheil zu bilden, ob dasselbe wirklich die Bedeutung verdient, deren es sich in anderen Orten erfreut. Das war gestern der erste Grund zu dem so zahlreichen Besuche unseres Theaters, wie wir einen ähnlichen in diesen Räumen selten vorher gesehen, ein zweiter Grund hierzu ist aber darin zu suchen, daß die letzt vergangenen Vorstellungen unserem Publikum die Ueberzeugung verschafft haben, daß Herr Direktor Hannemann wirklich bestrebt ist, allen Wünschen Rechnung zu tragen und sich für immer Anerkennung und Wohlwollen in unserem Ort zu erwerben. In besonderem Maße ist ihm das gestern gelungen. Die Aufführung der Operette von Dellinger „Don Cesar", eine Novität für unsern Ort, ist was wir zunächst hervorheben wollen in Bezug auf Inscenirung und Ausstattung eine so vorzügliche gewesen, daß sie auf jeder großen Bühne bestehen würden, dabei waren die Rollen außerordentlich geschickt vertheilt und jeder Mitwirkende bemüht, seinen Platz ganz auszufüllen. Daß Fräulein Mollnar (Pueblo) indisponirt war, hat sie und das Publikum in gleichem Maße bedauert. Ihr Können ist hier aber so bekannt, daß ihr gestriger kleiner Mißerfolg bedeutungslos genannt werden muß. Bei weiteren Aufführungen ist eine Aenderung in der Rollenbesetzung in sofern in Aussicht genommen, als die Rolle des Königs Herrn Großmann übertragen werden wird. — Handlung und Musik in der Operette sind bekannt, namentlich ist dies hinsichtlich der Musik der Fall, die wir hier wiederholt zu hören bereits Gelegenheit hatte. Die Handlung ist in vielen Romanen in verschiedener Weise benutzt. Ein König verliebt sich in ein armes Mädchen (hier ist es eine Zigeunerin Maritana), das Mädchen ist unverdorben, um in den Besitz desselben zu gelangen, läßt der König es mit einem zum Tode Verurtheilten trauen, letzterer wird gerettet und die Pläne des Königs und seines willigen Ministers werden zu Schanden, die Getrauten ein glückliches Paar. — An dieser Stelle möchten wir noch einige Worte über die Musik anführen, die Bezeichnung „Operette" sagt uns schon, daß sich durch das ganze Werk der Walzertakt hindurchzieht und mit Vorliebe werden ja die Walzer aus dieser Operette in unseren Concerten gespielt. Die Melodie zu „Komm herab, Donna Theresa" hört man bereits auf den Straßen singen. In keiner anderen Operette haben wir aber bisher so viele getragene Melodien gehört, wie im „Don Cesar", was dem Werke jedoch keineswegs zum Nachtheile gereichen würde, wenn der Uebergang zum 3/4 Takt nicht an mehreren Stellen ein zu plötzlicher wäre. Wir erinnern nur an den Schluß des 2. Akts. — Gespielt wurde, wie bereits erwähnt, mit außerordentlicher Verve. Fräulein Loos sang die „Maritana". Sie hat sowohl als Zigeunermädchen wie später als Gräfin sich als bühnengewandte Künstlerin gezeigt, ihr Gesang klingt rein und angenehm, sie ist eine hervorragende Kraft unserer Bühne. — Fast gleiche Anerkennung müssen wir auch Frau Rinoldi zollen, die als Donna Uraca wiederholt bei offener Scene das Publikum zu Beifallsbezeugungen hinriß. Herr Zimmermann war wieder brillant disponirt, Spiel und Gesang fanden wohlverdienten Beifall, Herr Hannemann (Archivar), Herr Seyberlich (Minister) leisteten beide Vorzügliches. — Wir sind überzeugt, daß jede Wiederholung dieser Operette der Direktion volle Häuser bringen wird.

— [Gefunden] ist ein in der Droschke Nro. 41 zurückgelassener seidener Damen-Regenschirm. Eigenthümer wolle sich im Polizei-Sekretariat melden.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,00 Mtr.

— [Polizeiliches.] Verhaftet ist 1 Person, und zwar ist dies ein Arbeiter, der im trunkenen Zustande das Local des Herren Kaufmanns Kotschedoff betrat, um weitere Getränke zu sich zu nehmen. Als seinem Wunsche nicht entsprochen wurde, schlug er die Schaufensterscheibe ein, die 60 Mk. gekostet. — Auf der Bromberger Vorstadt entstand gestern Abend ein Streit zwischen einem Gastwirth und Arbeitern, die bei ihm Kohlen abluden. Bald hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, welche die Polizei zum „Auseinandergehen" auffordern mußte.

Klein Chronik.

* In seinem Bestreben, den Fischkonsum in Deutschland zu fördern und damit der deutschen Hochseefischerei die zu ihrer Hebung nöthige Unterlage, den vergrößerten Absatz zu schaffen, hat der Verein deutscher Fischhändler ein kleines Fischkochbuch herausgegeben, welches in jeder Buchhandlung für 30 Pf. zu haben ist, auch von einer ganzen Anzahl von Fischhändlern gratis an ihre Kunden abgegeben wird. Das Büchlein führt den Titel „Fisch-Kochbuch Rezepte zur Bereitung von Fischspeisen". Es ist bei Herrcke und Lebeling in Stettin erschienen und enthält über 100 Rezepte betr. See- und Süßwasserfische, Krebse, Hummern, Muscheln 2c. Auch Saucen sind angeführt. Hervorzuheben sind die ganz neuen Anweisungen, wie der Räucherhering mannichfach in der Küche zu verwenden ist. Alle Rezepte sind in der langjährigen Praxis der Mitglieder des Vereins bewährt gefunden und entstammen der deutschen Küche, sind auch für den bürgerlichen Tisch berechnet. Dem Büchlein ist die weiteste Verbreitung zu wünschen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 13. Oktober.

		13. Okt.	12. Oktbr
Fonds: schwach.			
Russische Banknoten		193,10	192,65
Warschau 8 Tage		192,25	191,90
Pr. 4% Consols		105,90	106,00
Polnische Pfandbriefe 5%		60,10	60,60
do. Liquid. Pfandbriefe		55,80	55,70
Westpr. Pfandbr. 4% neul. II.		100,20	100,20
Credit-Actien		454,00	453,00
Oesterr. Banknoten		162,75	163,00
Disconto-Comm.-Anth.		209,60	210,90
Weizen: gelb	October-Novbr.	149,00	150,00
	April-Mai	158,25	158,70
	Loco in New-York	82 3/4	82 3/4
Roggen:	loco	126,00	128,00
	October-Novbr.	125,70	127,50
	Novbr.-Decbr.	126,00	127,50
	April-Mai	130,00	130,50
Rüböl:	October-Novbr.	44,00	44,50
	April-Mai	45,00	45,50
Spiritus:	loco	36,20	36,40
	October-Novbr.	36,40	36,60
	April-Mai	37,90	38,20

Wechsel-Discont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche, Staats-Anl. 3 1/2, für andere Effekten pp. 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg 13. Oktober.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco	38,75 Brf.	38,25 Geld	—,— bez.
October	38,00 „	—,— „	—,—

Danzig, den 12. Oktober 1886. — Getreide-Börse.
(L. Gieldzinski.)

Weizen Inländischer hatte bei schwacher Zufuhr schweren Verkauf. Preise ziemlich unverändert. Transit eher etwas niedriger. Bezahlt für inländischen gutbunt 130 Pfd. Mk. 145, hellbunt 135/6 Pfd. Mk. 144 1/2. Für polnischen Transit ordinair bunt 126 Pfd. Mk. 130, bunt glasig 128/9 Pfd. Mk. 134, hellbunt 124/5 Pfd. Mk. 132, 135 Pfd. Mk. 138.

Roggen Inländischer unverändert. Transit eine Ladung 126/7 Pfd. zu unbekannten Preisen gehandelt. Inländischer ist bezahlt 123 Pfd. und 125 Pfd, Mk. 112, 129 Pfd. Mk. 110, 133 Pfd. M. 109.

Gerste. Inländische große in geringeren Qualitäten schwer verkäuflich und billiger, feine ziemlich unverändert. Bezahlt inländische kleine weiß 110 Pfd. Mk. 106, große 113/14 Pfd. Mk. 115, weiße 117 Pfd. Mk. 129, Mk 130.

Erbsen inländische Koch- Mk. 130 bezahlt.

Rohzucker ferner weichend. 3000 Ctr. a Mk. 19,25, später 5000 Ctr. a Mk. 19,20 und 2000 Ctr. a Mk. 19,15 gehandelt. Magdeburg: Tendenz flau.

Depeschen. London, 11./10. Weizen ruhig, bei weichender Tendenz.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind- R.	Stärke	Wolkenbildung	Bemerkungen
12	2 h.p.	757 1	+ 11 5	W	2	10	
	10 h.p.	757 4	+ 6 6	C		0	
13.	6 ha	753 1	+ 3.3	E	2	0	

Wasserstand am 13. Oktbr Nachm. 3 Uhr: 0,00 Mtr

Holztransport auf der Weichsel:

Am 13. October sind eingegangen: Isak Wassermann von Ephraim Laufer-Sieniawa an H. Italiener Danzig, 2 Traften 1 eich. Plangons, 3520 tann. Mauerlatten, 20715 eich. Stabholz.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die Allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes hierselbst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.

Das Veranstalten von Straßenmusik jeder Art in denjenigen Straßen, welche an ein öffentliches Schulgebäude stoßen, bis auf eine Entfernung von 100 m vom Schulgebäude ab, ist während der Schulstunden von 8 bis 1 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu neun Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Thorn, den 9. October 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Die Termine vom **15. u. 16. d. Mts.** in der Zwangsversteigerungssache des zur **Julius Schapler'schen Konkursmasse** gehörigen Grundstücks Culmsee Nr. 429 sind aufgehoben.

Culmsee, den 12. October 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Podgorz Band II Blatt 43 auf den Namen des **August Wicking**, in Gütergemeinschaft mit **Karoline** geb. **Knoff** eingetragene zu Podgorz belegene Grundstück am

16. December 1886,

Vormittags 10 Uhr

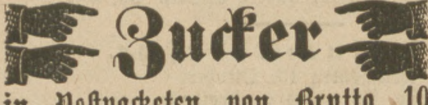
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 8,03 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 13,1730 Hektar zur Grundsteuer, mit 15 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V eingesehen werden.

Thorn, den 9. Oktober 1886.

Königliches Amtsgericht.

Wir verkaufen von heute ab unsern **weißen, losen**



in Postpacketen von Brutto 10 Pfund mit Mk. 3 nach der I. Zone, oder Mk. 3.25 auf weitere Entfernungen, franko unter Nachnahme, oder gegen vorherige Franko-Einsendung von Mk. 3 resp. Mk. 3.25.

Culmsee, den 12. October 1886.

Zuckerfabrik Culmsee.

Chron. Magen-Kat. heilbar.

Mit diesem Uebel und deshalb fast immer mit Appetitstörung, Druck und Völle in der Magengegend, Brechneigung, Kopfschmerz u. Gemüthsverstimmung Behaftete wollen sich unter Beilegung einer 10 Pfennigmarke brieflich wenden an Apotheker L. Taeuber in Berlin N., Zehdenickerstr. 14.

Schmerzlose Zahnoperationen, künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,
Culmer-Str.

Berliner
Wasch- & Plätt-Anstalt
von
J. Globig.

Annahme in der Wäschefabrik v. A. Kube Thorn, Neustädt. Markt 143



neben dem Maurer-Amts-Hause, vis-à-vis dem Eingange der neust. evang. Kirche.

Hutfedern

werden **gefärbt und gekräuselt** sowie **Glacéehandschuhe** unter Garantie des Nichtabfärbens. Im Hause des Herrn Juwelier **Grollmann**, Elisabethstr. 87 2 Trp

---

Geschäfts-Verlegung.

Unser

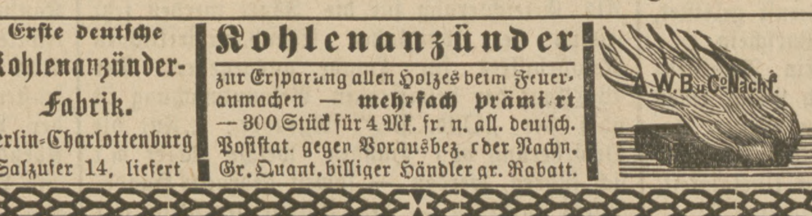
Putz- & Mode-Magazin

verlegen mit dem heutigen Tage von der **Bel-Etage** nach **Parterre-Räumen.** Dasselbe ist mit allen **Neuheiten der Saison** auf das **Beste** und **Billigste** ausgestattet.

Anfertigung von Robes u. Costumes

nach **Maaß** oder **Maaßtaille** in **24 Stunden.**

Geschw. Bayer.



Emil Hell, Glasermeister

THORN

Spiegel- & Fensterglas-Handlung, Kunst- & Bau-Glaserei.

Bilder-Einrahmungen.

Gekröpfte und ovale Bilderrahmen.

Emaille-Cartons, Glas-Aetzerei.

Mattes, farbiges Glas und Fensterblei in allen Sorten.

Glas-Buchstaben und Firma-Schilder verschiedener Art.

Butzenfenster, Glas-Jalousien, Fenster-Vorsätze, Luftfenster und Glaser-Diamanten.

Die (alte) Breslauer Gerichts-Zeitung

(mit einer **humoristischen Gratisbeilage**),

welche seit ihrem Bestehen sich der allgemeinen Beliebtheit erfreut und durch kein Konkurrenzunternehmen an Gediegenheit des Inhalts erreicht wird, **ist für Thorn und Umgegend** nur durch

Herrn Kolporteur Kunisch,
Thorn, Neustädter Markt 143

für 10 Pfennig pro Woche frei ins Haus zu beziehen.

Die Expedition der Breslauer Gerichts-Zeitung,
Breslau, Ring 47.

Tuche und Buckskins

in schönster Auswahl, ebenso

Paletot-Stoffe

für Herren, empfiehlt

Bernhard Benjamin,
Breite-Straße.

Thuringia.
Lebensversicherungs-Gesellschaft
in Erfurt.

Die Thuringia gewährt an Personen im **Staats-, Eisenbahn- und Communaldienste,** welche ihr Leben nach einer der Modalitäten der Tafeln A, B, C oder D, oder der Tafeln 1, 2, 5, 5 A oder 8 bei der Gesellschaft versichert haben, oder zuvor versichern, bis zur Höhe von $^4/_5$ der Versicherungssumme Darlehne behufs Beschaffung der von ihnen erforderten **Dienst-Cautionen.**

Auch auf bereits bestellte Cautionen werden von der Thuringia Darlehne gegeben und zwar bis zur Höhe des Tageswerthes der hinterlegten Cautionsstücke, vorausgesetzt, daß diese Höhe $^4/_5$ der Versicherungssumme nicht übersteigt.

Versicherungsanträge nimmt entgegen, sowie jede nähere Auskunft ertheilt

M. Schirmer.



Plättwäsche jeder Art wird **gewaschen,** schon gewaschene **sauber geplättet** von

H. Gritschke,
Jacobs-Vorstadt i. Hause d. Hr. Direkt. Prowe.

Klempner,
Lehrlinge und Gesellen stellt ein **R. Schulz,** Neustadt 145.

Der
Ausverkauf

meines noch vollständig **sortirten Waarenlagers** wird zu **sehr billigen Preisen fortgesetzt.**

A. Böhm.

CHRISTOFLE

CHRISTOFLE-BESTECKE

Ein Dutzend Löffel, Gabel u. Messer glatt oder Faden kosten M. 84.—

Unsere Fabrikate tragen das Fabrikzeichen und den vollen Namen Christofle.

Verkauf bei den Goldarbeitern, Glas- und Porzellan-Handlungen etc.

KARLSRUHE. Christofle & Cie.

כשר

Cocosnuss-Butter

für **Fleisch- u. Milchspeisen** zu verwenden, sehr schmackhaft, sparsam und billig von vielen medicinischen Autoritäten günstigst empfohlen, ist vorräthig bei

SCHUTZMARKE. **J. Schachtel in Thorn.**

Grün,

Königl. belg. approb.

Zahn-Arzt

Butterstr. N. 144.

15—20000 Mk.

gegen pupillarische Hypothek a 5% sofort zu vergeben. Vermittler verbeten. Offerten unter **A. S. 1866** a. d. Exped. d. Bl.

3000 Mk. auf sichere Hypothek zu vergeben. Näh. bei **G. Jacobi.**

Friedrich Bornemann & Sohn

Pianino-Fabrik

Berlin, Dresdenerstr. 38

empf. kreuzsait. Pianinos in erster Qual. zu billigsten Fabrikpr. Zusendung franco Fracht auf mehrwöchentl. Probe, ohne Anzahl. v. 15 M. monatl. an. Preisverz. franco.

Ohne Gehalt

sucht ein praktisch geb. **Destillateur,** mit der Colonialwaarenbranche u. Buchführ. vertraut p. sof. z. Aushilfe Stell., da Suchender [illegible] 1. Jan i. s. neuen Stell. eintreten kann. Off. beliebe man u. „Destillateur" i. d. Exped niederzulegen

---

20 Anstreicher

auf **Akkord** verlangt sofort

A. Baermann.

---

1 gewandte

Buchhalterin

mit schöner Handschrift und guten Zeugn. sucht von sofort oder später Stellung eventl auch als **Cassirerin.** Offerten unter **E. W.** in der Expedition erbeten.

Für **2 Knaben** im Alter von 4—8 Jahren wird eine **zuverlässige**

Kinderpflegerin

gesucht. Offerten erbitte sub. **H. H.** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein junges Mädchen,

welches die Wirthschaft zu erlernen wünscht, findet von sofort Stellung. Zu erf. in der Exp. d. Ztg.

Ein gewandtes Stubenmädchen wird von sofort gesucht. Lohn **90 Mark.**
Grassnick's Hôtel Gollub.

Klavierunterricht

wünscht zu ertheilen Gerechtestr. 99.

Ich empfehle mich dem geehrten Publikum zur **Reparatur** von **Reise- u. Handkörben** bei **soliden Preisen.**

Th. Modniewski, Breitestr. Nr 459

Neunaugen, Brat- und Ostseeheringe, pom. Gänsekeulen, mar. u. ger. Lachs empfiehlt **A. Mazurkewicz.**

Daber'sche
Kartoffeln

zu haben bei

Drewitz.

Um ein Quantum von mehreren Tausend älteren tragbaren **Obstbäumchen** bester veredelter Sorten zu räumen, werden **das Hundert** in der **Baumschule** zu **Waldau** bei Thorn mit **billigsten** Preise **verkauft.** Auch sind daselbst **Birken, Ahorn, Eschen billig** zu haben.

Zerkl. Klobenholz in Rmtr. empf. billigst fr. Thür **A. Majewski,** Bromb. Vorst.

Meine **Wohnung** befindet sich **Seglerstraße 140.** Miethsfrau **Litkiewitz.**

---

1 gut m. Z. z. verm. Neust. Markt 147/48, 1 Tr

1 mö. Z. u. Kab. z. v. part. Ger.-Str. 122/23.

1 f. möbl. Z. ist billig z. v. Seglerstr. 108

Kellerwoh., 2 Stub. Kam. z. v. Annenst. 181

1 m. Z. sof. z. verm. S. Grollmann, Juwel.

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER

mit Hilfe der aus den Karlsbader Mineralwässern gewonnenen Quellenproducte (natürlichem Sprudel- und Quellsalz) bereitet, enthalten sie alle wirksamen Stoffe derselben und bieten ein Heilmittel, dessen Anwendung bei

Magen-, Darm-, Leber-, Nieren und Blasenleiden

von den günstigsten Erfolgen begleitet ist.

Ihr Gebrauch ist ein angenehm erfrischender, ihre Wirkung eine sichere und nachhaltige.

Sie regeln die Entleerungen, befördern die Verdauung und sind bei Trägheit des Magens und Darmes (meist Folgen sitzender Lebensweise), bei Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel, Migraine, Hämorrhoidalleiden etc. altbewährt. Sie verhindern abnorme Säurebildung im Magen (Sodbrennen), im Blute (Gicht u. rheumatische Leiden), in den Nieren- u. Harnorganen (Sand und Stein).

Erhältlich in Schachteln zu 2 fl. (3 M 50 ₰) und in Probeschachteln zu 60 kr. (1 M) mit Gebrauchsanweisung in den Apotheken.

Man verlange überall ausdrücklich: **„Lippmann's Karlsbader Brause-Pulver"**; jede Dosis dieser trägt Lippmann's Schutzmarke und Unterschrift. (56)

Nach Orten, wo sich keine Depots befinden, erfolgt gegen directe Franco-Einsendung von 2 fl. 15 kr. (3 Mk. 80 Pf. od. 5 Fr. 50 c.) (auch in Briefmarken) franco u. zollfreie Zusendung einer Originalschachtel von

Lippmann's Apotheke, Karlsbad.

Erhältlich in **Thorn,** in der Löwen-Apotheke, J. Menz'schen Apotheke; ferner in den Apotheken in **Bromberg** (Otto Kupffender's Apotheke), **Inowrazlaw** (A. Pulvermacher's Apotheke.)

Ein gut erhaltener **Flügel** ist umzugshalber zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped.

Pensionäre find. Aufnahme Annenstr. 181 I.

1 Pensionair findet **freundliche** Aufnahme. **Tuchmacherstraße 154.**

Ein möbl. Z. zu verm. Brückenstr. 14 2 Tr.

1 Zimmer vermiethet Lehrer **Wunsch** 253.

Ein Speicher zu verm. **Brückenstr. 28.**

Ein möbl Zim. u. Cabinet mit auch ohne Bschgel. z. v. Heiligegeiststr. 201/3 part.

1 möbl. Zimmer u. Kabinet zu verm. Culm.-Str. 320 1 Treppe.

Ein gr. möbl. Zim. für 1 oder 2 Herren bald zu verm. Brückenstr 38, 2 Tr.

Breite-Str. 443 ist eine **neu renovirte Wohnung** zu verm. **Th. Ruckardt.**

2. Etage zum 1. April zu verm. Bankstr. 469. Brandt.

Die erste Etage ist sofort zu verm. Breitestraße Nr. 455 **Carl Brunk.**

Gesucht e. möbl. Z. m. Bek. v. 1. Nov. Offerten u. K. 104 Exp. d. Ztg.

Stube und Alkoven nebst Zubehör von sofort zu verm. **W. Goetze,** Butterstr. 146.

Weißestr. 77 sind 3 Stuben, Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

2 kleine Wohnungen sofort zu vermiethen Kl. Gerberstr. 71.

Eine kleine Wohnung billig zu vermiethen. **Schuhmacherstr. 352.**

Möblirte Zimmer mit Kabinet sogleich zu haben Brückenstr. 19 1 Tr. rechts.

1 großer Laden ist Breitestraße 455 sofort zu verm.; erforderlichenfalls richte auch **2 Läden** ein. **Carl Brunk.**

2 herrschaftliche Wohnungen, 1 ist die Bel-Etage links, hat zu verm. v. 1. Oktober **Louis Kalischer.**

Umstände halber ist vom 1. Nov. eine **kl. freundliche Wohnung** z. verm. Näheres bei **Friseur Schildhauer.**

Ein gut möbl. Zimmer mit Flügel in d. **Elisabethstr.** zu verm. Näh. in der **Expedition d. Ztg.**

Ein seit 10 Jahren mit gutem Erfolg geführtes **Material- und Vorkostgeschäft** ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Die von Herrn **Gabali** bewohnte 3 Etage Johannisstr. Nr. 101 ist von **sofort** zu verm Auskunft ertheilt Herr **C. Neuber,** Baderstr. 56.

Die herrschaftl. Wohnung Segler-Straße 137 ist von **sofort** zu vermiethen, Nähere Auskunft ertheilt **J. Keil,** Butterstr. 91.

Die Beletage, renovirt, 5 Zimmer 2c. und eine große Parterre-Wohnung, welche sich zu jedem Geschäft eignet, auch Pferdeställe, sind von sofort zu vermiethen. Altthornerstraße 233.



Zur **Feier** des **Geburtstages Sr. Kaiserlichen u. Königlichen Hoheit** des **Kronprinzen** findet

Sonnabend, d. 16. d. M.

Abends 8 Uhr

im **Holder-Egger'schen Lokal**

Theater-Aufführung, humoristische Vorträge,

nachher

Tanz

statt.

Entree: Mitglieder u. deren Familien à Person **20 Pf.,** Nichtmitglieder à Person **1 Mk.** Führen Nichtmitglieder Damen ein, so wird für diese à Person **20 Pf.** gezahlt. Wer der Generalprobe am **Freitag Abend** beiwohnen will, zahlt **10 Pf.** Entree.

Der Vorstand.

Für die Redaction verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.